

Aschermittwoch:
Kontinuität der Asche, Geist der Großmut



**STIFT
MELK**

BENEDIKTINERKLOSTER

Der Aschermittwoch stellt den Beginn der Vorbereitungszeit auf Ostern dar. Sinnlich erfahrbar wird der Übergang vom Fasching zu diesem neuen Abschnitt des Jahres durch das Streuen von Asche auf den Kopf oder die Stirn all derer, die die Liturgie mitfeiern. So sehr die Asche ein Zeichen der Vergänglichkeit ist, stiftet sie doch *auch* eine Form der Kontinuität. Sie stammt von den am Palmsonntag des Vorjahres gesegneten (Palm-)Zweigen, die in den Häusern aufbewahrt und vor dem Aschermittwoch verbrannt werden. Die Karwoche und das alte Osterfest des Vorjahres ragen damit noch leise in den Beginn der neuen Fastenzeit hinein. Ich halte diesen Gedanken für entscheidend. Der Ritus des Streuens der Asche wäre nicht möglich, würde ihm nicht die Feier des Palmsonntags des Vorjahres vorangehen; würde ihm nicht die Erinnerung vorangehen, dass es Ostern und Auferstehung gegeben hat; dass die Karwoche ins Osterfest mündete. Sonderbarerweise transportiert gerade die Asche, die am heutigen Übergang vom Fasching zur Fastenzeit steht und eher ein Symbol für Ende und Abbruch ist, den Trost des liturgischen Jahres. Wir dürfen hoffen, dass sich der Übergang auf Ostern hin erneuern und wiederholen wird, wie wir das schon erlebt und gefeiert haben (die Asche verweist zurück auf das vergangene Jahr) – auch wenn es sich dabei nicht um einen Gegenstand sichern Wissens, sondern der Hoffnung handelt.

Der kleine Ritus der Verteilung der Asche muss nicht im Rahmen einer Messfeier erfolgen. Wo aber Messfeier oder Wortgottesdienst gefeiert werden, sind folgende Lesungen vorgesehen: ein Abschnitt aus dem Buch des Propheten Joel 2,12–18, Teile des 51. Psalms, eine Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (2 Kor 5,20–6,2) sowie als Evangelium zwei kurze Passagen aus der Bergpredigt (Mt 6,1–6 und 16–18), die zu einem Text zusammengefügt werden.

In fünf verschiedenen Weisen warnt das Evangelium davor, die eigenen Frömmigkeits-, Fasten- und Wohltätigkeitsübungen zur Schau zu stellen. Sie dürfen unsere Kräfte und unsere aktuelle Verfasstheit nie so übersteigen, dass wir ein Publikum brauchen, das uns ständig die Schwierigkeit der Vorsätze, ihren heroischen Charakter und ihre ethische Güte bestätigt, weil wir sie sonst nicht durchhalten würden. Das Evangelium setzt eine andere innere Disposition für das Fasten voraus: „Du aber, fastend, salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht“ (Mt 6,17), d.h., trage Sorge um dich.

Interessant ist, dass die Lesung aus dem Buch des Propheten Joel (entnommen dem Zwölfprophetenbuch, das biblisch für das Verstehen Jesu sehr wichtig ist) nicht nur von der Umkehr des Menschen spricht, sondern auch von der Umkehr Gottes. Während es zweimal heißt, die Menschen mögen sich zu Gott hinkehren (2,12f), heißt es von Gott: „Wer weiß, ob er sich hinkehren und umdenken wird und seinen Segen hinterlassen wird“ (2,14). Für Gott werden hier zwei Ausdrücke, „sich hinkehren“ und „umdenken“, verwendet, wobei das hier mit Umdenken übersetzte Wort in der Septuaginta, der griechischen Version der Hebräischen Bibel, „metanoései“ lautet – jenes Wort, das wir aus der Verkündigung Jesu kennen: „Denkt um/kehrt

um und glaubt dem Evangelium“ (Mk 1,15). Jenes Wort, das heute beim Verstreuen der Asche gesprochen werden kann, sofern es nicht heißt: „Bedenke Mensch, du bist Staub bist und wirst wieder zum Staub zurückkehren.“ Der Prophet Joel ist realistisch: Wo die Hinkehr zu Gott den Menschen überfordert und so oft nicht gelingt, kann der Mensch vielleicht auf die Umkehr Gottes zum ihm hoffen – auf Gottes Umdenken und seine Reue.

Interessant ist auch, dass in der Passage aus dem zweiten Korintherbrief zweimal das griechische Wort „parakaléo“ vorkommt, das an dieser Stelle meist mit „ermahnen“ übersetzt wird: „denn Gott ermahnt durch uns“ (5,20), „Als Mitarbeiter ermahnen wir euch ...“ (6,1). Diese Übersetzung ist nicht falsch, man muss aber darauf hinweisen, dass dieses Wort auch „ermutigen“, „bestärken“ und „trösten“ heißt – in dieser Bedeutung ist es im Johannesevangelium in der Gestalt des *Parakleten*, des Geistes des Trostes, präsent. Warum fällt diese Nuance in den Übersetzungen ganz weg? Ich denke, wir müssten sie viel deutlicher machen: Gott tröstest durch uns ...; wir wollen euch bestärken und ermutigen ... Vielleicht wäre das eine wichtige Botschaft für den heutigen Tag.

Ich schließe mit einem Vers aus dem 51. Psalm, der mir geeignet erscheint, den heutigen Tag in die Richtung des Trostes, der Bestärkung und der Ermutigung zu rücken:

Gib mir wieder die Freude deines Heils,
rüste mich aus mit dem Geist der Großmut! (Ps 51,14)